

GRIGORY SOKOLOV

KLAVIERFESTIVAL RUHR

ESSEN Philharmonie

04/06/2012

PROGRAMM

J.-Ph. RAMEAU
Suite in re (1724)

W.A. MOZART
Sonate in a-moll K 310 (1778)

J. BRAHMS
Variationen über ein Thema von Händel op. 24 (1861)
Drei Intermezzi op. 117 (1892)

Hohe Kunst des Trillers

Recklinghäuser Zeitung (6. Juni 2012, Bernd Aulich)

Grigory Sokolov beweist beim Klavierfestival seine Klasse

Dieser Pianist ist ein Zauberer. Doch auf Taschenspieler-Tricks kann Grigory Sokolov getrost verzichten. Die Attitüde des Exzentrikers ist ihm ebenso fremd wie alles Glamouröse.

Sein luzides Spiel zieht das Publikum vom ersten Takt an in Bann. Bei Sokolov liegt alles klar zutage. Wo andere nur an der Oberfläche kratzen, dringt er mit glühendem Elan in ungeahnte Ausdruckstiefe vor.

Der aus Leningrad stammende 62-Jährige ist ein Pianist für Kenner. Dieser Kennerkreis ist stetig gewachsen. Bei seinem 16. Auftritt als heimlicher Star des Klavierfestivals Ruhr füllte er die Essener Philharmonie bis in die oberen Ränge.

Wenn Sokolov bei abgedunkeltem Licht ohne Umschweife an den Flügel eilt, um sich nach knapper Verbeugung umgehend ins Spiel zu versenken, zieht er sein Publikum sofort in Bann. Ein solcher Abend wirkt wie eine Andacht. Gebannt lauscht man diesem begnadeten Könnern, um den es in seiner Liga einsam wird. Und jedes Mal erstaut Sokolov von Neuem.

Wie befreit spielte er an diesem Abend. Ein Pianist in apollinischen Sphären. Grandios, wie er tänzelnd und tändelnd die „zärtlichen Klagen“ in der Suite in re des reifen Jean-Philippe Rameau anstimmt. Wie kristallin, wie zerbrechlich zart er die Triller hinhaucht. Es scheint, als wolle Sokolov diese hohe Kunst auf die Spitze treiben. Rameau schrieb die zwölf Kabinettstücke seiner Suite auf der Höhe barocken Ausdrucksreichtums. Bei Sokolov erwachen die stürmischen Wirbelwinde und das Stampfen der Zyklopen im wuchtigen Überkreuz-Spiel zu mitreißender Rasanz. Und sogar der silbrige Cembalo-Klang hallt bei ihm am Steinway noch nach. Mit Wucht, keineswegs schroff nimmt er das Allegro maestoso in Mozarts a-Moll-Sonate. Die Dynamik des Andante mit verückenden Trillerketten im Diskant ist bis zum Bersten gespreizt. Luxuriös dagegen klingt das Presto.

Phänomenal, welch orchestrale Fülle Sokolov in Brahms' 25 Variationen über ein Thema von Händel entfacht. Mit welchen Einfärbungen er die kontrastierenden Ausdruckscharaktere modelliert. Die Fugen erklingen bei ihm tastsächlich wie ein Fugato, nämlich als atemlose Läufe. Fast ohne Zäsur schließen sich Brahms' Drei Intermezzi an. Deren Ritardando dehnt Sokolov mit aller Schwermut, ohne zu verschleppen. Sokolov findet hier zu zärtlich inniger Entrückung. Und spätestens nach sechs Zugaben (drei Mal Schumann, Rameau, Skrjabin und eine Bach-Bearbeitung von Siloti) fragt man sich, was dieser Pianist eigentlich nicht mühelos beherrscht. Eine Stunde vor Mitternacht wirkte Sokolov so munter wie zu Beginn.